

SÄCHSISCHE
KRIMINALFÄLLE



Thomas Schade
Karsten Schlinzig
Frank Nicolaus

**DER
TOD DES
MÄDCHENS
ANNELI**

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Thomas Schade
Karsten Schlinzig
Frank Nicolaus

**DER
TOD DES
ANNELI MÄDCHENS**

Sächsische Kriminalfälle

INHALT

Thomas Schade

DER TOD DES MÄDCHENS ANNELI

Seite 7

Karsten Schlinzig

EIN KINDSMORD, DER KEINER WAR

Seite 78

Frank Nicolaus

DER TOTE IM KORNFELD

Seite 119

Karsten Schlinzig

DER KURGAST MIT DER KOFFERBOMBE

Seite 171

Thomas Schade

DAS BARTHAAR DES MÖRDERS

Seite 201

*Name/Ort/Bezeichnung geändert

DER TOD DES MÄDCHENS ANNELI

Von Thomas Schade

DIE ENTFÜHRUNG

Donnerstag, der 13. August 2015: Es ist ein freundlicher Tag in einem heißen und trockenen Sommer. Die Temperatur erreicht in den Mittagsstunden fast 30 Grad Celsius. Der blaue Himmel strahlt über dem Triebischtal. Die Triebisch entspringt im Tharandter Wald. Von dort im Erzgebirgsvorland schlängelt sich das Flösschen talwärts durch ruhige, teils romantische Landschaft, ehe es nach fast 40 Kilometern in Meißen in die Elbe mündet. An diesem Donnerstag ziehen nur ein paar Wolken auf den Höhen zu beiden Seiten des Tales.

Ein 39-jähriger Mann brettert an diesem Nachmittag über die Autobahn 72 in Richtung Chemnitz und weiter in Richtung Dresden. Ihm dürfte warm sein, trotz Klimaanlage. Sein silbergrauer Fünfer BMW Kombi ist zwar groß, aber nicht der neueste. Gegen 14 Uhr ist der Mann von Burgebrach losgefahren. In dem kleinen Ort am Steigerwald, unweit von Bamberg in Bayern, will er mit seiner Familie neu anfangen. Frau und Kinder wohnen bereits seit drei Wochen dort in einem neuen, noch ungeputzten Haus an der St.-Veit-Straße. Der Familienvater pendelt noch zwischen der neuen und der alten Heimat hin und her.

Etwa auf halber Strecke, im Voigtland, ruft er seinen Immobilienmakler in Bautzen an. Er soll ihm helfen, den Hof zu verkaufen, den die Familie verlassen hat. Der BMW-Fahrer will das Grundstück, das seiner Schwiegermutter gehört, möglichst

schnell verkaufen. Etwa 230.000 Euro möchte er dafür haben. Aber nicht nur deshalb ist er an diesem Tag auf dem Weg nach Sachsen.

Irgendwann gegen 17 Uhr, verlässt der 39-Jährige die Autobahn in Wilsdruff und rollt wenige Minuten später durch Sora und im Nachbarort Lampersdorf die kleine Anhöhe zur Baeyerhöhe 14 hinauf – einem Dreiseithof mit Wohnhaus, Scheune und Nebengebäuden. Hier lebte die Familie bisher. Der Hof gehört zur Gemeinde Klipphausen. Es ist das Elternhaus seiner Ehefrau. Er selbst stammt aus Pforzheim am Rande des Schwarzwaldes.

An diesem Donnerstag wartet auf dem Dreiseithof ein älterer Mann. Seit 10 Uhr ist er schon hier. Der hoch aufgeschossene Mann um die 60 passt auf den Labrador Toni auf, den Hund des Hausherrn. Beide Männer kennen sich seit geraumer Zeit, vertrauen einander und kommen gut miteinander aus.

An diesem Nachmittag sind sie weniger gesprächig. Ihnen bleibt nicht viel Zeit. Es ist schon nach 17 Uhr, als beide Männer in den silbergrauen BMW steigen. Ihre Mobiltelefone lassen sie im Haus liegen. Der 39-Jährige fordert den Älteren auf, sich ans Lenkrad zu setzen. Sie verlassen den Hof, fahren wieder durch Sora und kommen dabei am Bauunternehmen Riße vorbei. Schon seit einigen Wochen hat der Mann aus Pforzheim ein Auge auf die Firma geworfen, der es anscheinend gut geht. Er ist neidisch auf den Erfolg, der dort zu Hause zu sein scheint.



Auf der anderen Seite des Triebischtals, in Robschütz, führt der Schenkberg aus dem Tal hinauf zur Bundesstraße 101, die von Meißen nach Freiberg und weiter ins Erzgebirge führt. Hinter dem letzten Haus geht die steile, asphaltierte Dorfstraße in einen steinigen Feldweg über, den eigentlich nur Spaziergänger und Jogger nutzen. Hier, am Ortsende, leben seit Jahren die Besitzer des Bauunternehmens in Sora, die Familie Riße.

Das Anwesen ist stattlich, aber nicht protzig. Die Familie könnte sich Größeres leisten. Aber sie ist aus der Gegend und bodenständig. Im Triebischtal protzen die Leute eher nicht, sagt Uwe Riße. »Da ist von alters her überliefert, dass man zusammenhält in der Nachbarschaft.«

Zwei aus der fünfköpfigen Familie, Sohn Oliver und Tochter Anett, stehen bereits auf eigenen Füßen und wohnen nicht mehr in Robschütz. So versammeln sich an diesem Abend nach 18 Uhr nur noch drei auf der Terrasse zum gemeinsamen Abendbrot: Mutter Ramona, Vater Uwe und die jüngste Tochter Anneli-Marie, die alle nur Anneli rufen.

Für Anneli ist der 13. August einer der letzten Ferientage. Sie hat die freie Zeit genutzt, um den Führerschein mit 17 zu machen. Kommen Montag beginnt für sie ein entscheidendes Jahr: die 12. Klasse im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Nossen.

Am Vormittag hatte die 17-Jährige in der Firma des Vaters ihren Ferienjob beendet. Am Nachmittag war sie mit der Mutter unterwegs auf der Suche nach ein paar neuen Möbeln für ihr renoviertes Zimmer. Aber gekauft hat sie nur eine Lampe. Anneli bittet ihren Vater, die Lampe möglichst schnell zu montieren. Damit endet die abendliche familiäre Gemütlichkeit auf der Terrasse. Vater Riße montiert die Lampe und mäht danach den Rasen.

Später als sonst – die Sonne beginnt langsam hinter dem Schenkberg zu sinken – macht sich Anneli auf den Weg, den sie seit einiger Zeit fast jeden Tag geht: die abendliche Runde mit Paula, der Beagle-Hündin der Familie. Ihr Weg ist meist derselbe, auch die Eltern kennen ihn.

Es ist gegen halb acht, als sie mit dem Hund an der Leine ihr Rad bergan schiebt. Kurz vor der Bundesstraße 101 biegt sie links ab, steigt aufs Rad und fährt den unbefestigten Landwirtschaftsweg entlang, der ins Nachbardorf Luga führt. Gewöhnlich kehrt Anneli nach etwa einem Kilometer auf einer Kreuzung um und läuft oder fährt auf einem Graspfad wieder talwärts nach Hause.



Die beiden Männer aus Lampersdorf wissen, dass die 17-Jährige fast jeden Abend den Hund am Schenberg ausführt. Der Mann aus dem Badischen war dem Mädchen hier schon mehr als ein Mal begegnet. Anneli dürfte sich dabei gefragt haben, warum ein Mann, den sie in der Gegend noch nie gesehen hat, ausgerechnet auf diesem Landwirtschaftsweg seinen Labrador ausführt. Argwöhnisch ist sie wohl nicht gewesen, denn der BMW des Fremden hatte ein Meißner Kennzeichen. Sie hält die Begegnungen für so unwichtig, dass sie zu Hause nichts davon erzählt. Doch der Mann mit dem BMW und dem Labrador war seit Ende Juli nicht zufällig am Schenberg aufgetaucht.

Am Nachmittag des 11. August, zwei Tage zuvor, waren beide Männer sogar gemeinsam am Schenberg gewesen. Im weißen Mercedes des älteren Mannes hatten sie auf dem Landwirtschaftsweg zwischen Robschütz und Luga geparkt und waren ein Stück zu Fuß gegangen, um aus der Ferne das Anwesen der Familie Riße zu beobachten. Das Mädchen bekamen sie an jenem Tag nicht zu Gesicht.

Nun parken die Männer den grauen BMW ziemlich genau an derselben Stelle wie vor zwei Tagen zwischen Getreidefeldern und Obstbäumen. Die Glocke der Kirchuhr in einem der Dörfer hat schon sechs geschlagen. Da die Männer das Anwesen der Familie Riße nicht sehen können, beobachten sie umso aufmerksamer den Feldweg, der aus dem Tal hinauf zur Bundesstraße führt. Nach einer Dreiviertelstunde, vielleicht dauert es auch etwas länger, entdecken sie das Mädchen. Wenige Minuten später kommt die 17-Jährige auf dem Fahrrad näher. Der 39-Jährige versteckt sich hinter einem Gebüsch. Der Ältere bleibt im Auto sitzen. Es ist etwa 19.30 Uhr.

Anneli dürfte ohne Misstrauen sein, als sie den BMW sieht. Er stand ja schon öfter hier. Umso mehr erschrickt sie, als der Mann hinter dem Busch hervorspringt und sie brutal vom Rad zerrt.

Der unteretzte Kerl mit dem rundlichen Gesicht drückt dem Mädchen ein Tuch ins Gesicht. Er will sie betäuben. Doch das Betäubungsmittel wirkt nicht. Anneli bleibt bei Bewusstsein und wehrt sich mit Händen und Füßen gegen den Angreifer. Der kann sie dennoch überwältigen. Er zieht Kabelbinder aus seiner Tasche, fesselt die 17-Jährige und bugsiert sie in den Kofferraum des Autos. Er versteckt Annelis Rad hinter dem Gebüsch und wickelt die Hundeleine um den Gepäckträger. Die kleine Paula bellt wie verrückt, kann dem Mädchen aber nicht helfen. Danach wuchtet der Kidnapper Anneli wieder aus dem Kofferraum und stößt sie in den Fond des BMW. Sie liegt schließlich im Fußraum hinter dem Fahrersitz. Er selbst setzt sich hinter den Beifahrersitz.

Der ältere Mann, der die ganze Zeit am Lenkrad sitzen geblieben ist und die Ereignisse beobachtet hat, startet den BMW Diesel und fährt davon. Schon nach wenigen Metern macht er dem jüngeren Mann Vorwürfe: Er habe keine Maske getragen und keine Handschuhe, und er habe das Mädchen nicht betäuben können. »Jetzt kann sie uns identifizieren«, wirft er dem 39-Jährigen vor. Doch der entgegnet eher lakonisch: »Da habe ich wohl einen Fehler gemacht.«

Die beiden Männer fahren mit ihrem Opfer in Richtung Dresden. Im Ortsteil Pennrich nimmt der jüngere Mann Annelis Handy und wählt die Nummer ihres Vaters.



In Robschütz wundern sich Annelis Eltern, warum ihre Tochter diesmal so lange ausbleibt. Normalerweise ist sie nicht länger als eine halbe Stunde unterwegs. Ihre neue Lampe ist längst montiert. Seit einer Viertelstunde müsste Anneli zurück sein. Es ist kurz vor acht, und Uwe Riße mäht immer noch Rasen. Deshalb merkt er nicht, dass sein Handy klingelt. Erst Minuten später hat er sein Mobiltelefon wieder in der Hand und entdeckt, dass Anneli angerufen hat. Weil die Tochter noch nicht daheim ist, ruft er 19.57 Uhr zurück.

Doch am Handy ist nicht Anneli. Es meldet sich eine Männerstimme, die er nicht kennt. Ungläubig hört Uwe Riße dem Anrufer zu, der am Telefon seiner Tochter spricht. Er habe Anneli in seiner Gewalt, sagt der Mann. Er wolle 1,2 Millionen, sonst werde sie nach Polen gebracht, und die Eltern würden ihre Tochter nie wiedersehen.

Der Bauunternehmer hält den Anruf zunächst für einen makaberer Scherz. Solche Scherze macht man nicht mit einem charakterstarken Geschäftsmann wie ihm. Deshalb fragt Uwe Riße provokant, ob er in Lira oder in Kieselsteinen bezahlen solle. Dann hört er die Schreie eines Mädchens im Hintergrund und ist sicher: Es ist seine Tochter.

Augenblicklich begreift Uwe Riße, dass Anneli tatsächlich etwas Schreckliches zugestoßen sein muss. Der Vater hat den Eindruck, dass der Anrufer versucht, einen tschechischen Dialekt vorzutäuschen. Doch der kann sein Schwäbisch nicht verbergen. Ehe der Vater nachfragen kann, sagt der Anrufer, dass er sich wieder melden werde, und unterbricht die Verbindung. Es ist 20 Uhr. Aufgeregt ruft Uwe Riße seiner Frau zu, sie solle die Polizei rufen. Jemand habe ihre Tochter entführt.

Dann springt der Vater in sein geländegängiges Auto und rast den Feldweg hinauf, den auch Anneli vor einer Dreiviertelstunde mit dem Rad und Paula hinaufgelaufen war. Es ist eine Aktion im Unterbewusstsein, gesteuert von der Angst um die Tochter und dem Antrieb, irgendetwas tun zu müssen, um Anneli zu finden. Riße fährt die B 101 in Richtung Meißen und hält nach seiner Tochter Ausschau. Kurz vor dem Schottenberg-Tunnel am Ortseingang von Meißen erkennt er, dass er Anneli auf diese Weise nicht finden würde. Er hat keine Ahnung, wo er sie suchen soll. Auf der Fahrt nach Hause versucht er noch einmal, seine Tochter auf dem Handy zu erreichen. Es gibt einen kurzen Kontakt. Uwe Riße hört Fahrgeräusche und ein Radio im Hintergrund, vielleicht ein Autoradio. Dann bricht die Verbindung zusammen. Annelis Handy ist nicht mehr erreichbar.

Um 20.03 Uhr registriert das Polizeirevier Meißen den ersten Notruf von Ramona Riße. Sie kann nicht viel sagen, denn sie weiß im Grunde nicht, was geschehen ist. So erfahren die Beamten nur, dass Anneli gegen 19.20 Uhr das elterliche Haus verlassen hat, um den Hund auszuführen, und nicht wieder zurück ist. Und dass sie offenbar entführt worden ist.

Um 20.12 Uhr kommt ein weiterer Notruf bei der Polizei an. Nun teilt Annelis Vater mit, dass die Tochter ganz offensichtlich entführt wurde und dass ein Kidnapper 1,2 Millionen Euro verlangt, sonst würden die Eltern ihre Tochter nicht wiedersehen.

Bei Notrufen wie diesen klingeln in jeder Polizeidienststelle die Alarmglocken. Uwe Riße ist in Meißen als angesehenere und ernstzunehmender Geschäftsmann bekannt. So einer missbraucht nicht den Notruf. So genügen den Beamten im Meißner Revier die wenigen Fakten, um einschätzen zu können, dass ein 17-jähriger Teenager offenbar in großer Gefahr ist. Vom Revier Meißen fährt ein Streifenwagen nach Robschütz. Das Lagezentrum der Polizeidirektion Dresden wird informiert. Eine Entführung mit Lösegeldforderung – damit ist die sächsische Polizei seit 1990 noch nie konfrontiert worden.



Bei dem Halt in Dresden-Pennrich muss Anneli mit anhören, was der Mann im Auto sagt, nachdem ihr Handy geklingelt hat. Sie ist gekidnappt. Ihre Entführer fordern 1,2 Millionen Euro. Der Mann neben ihr fordert sie auf, zu schreien. Das soll wohl ein Zeichen sein, dass sie am Leben ist. Todesangst beschleicht die 17-Jährige immer mehr.

Die Kidnapper fahren über Freital an die Talsperre Malter. An der Staumauer stoppt der ältere Mann den BMW. Der Jüngere steigt aus und wirft Annelis Handy über die Mauer ins Wasser. Danach fährt der BMW wieder in Richtung Lampersdorf.

Unterwegs, ziemlich genau um 21 Uhr, versuchen die Kidnapper erneut, Kontakt zu den Eltern ihres Opfers aufzunehmen.